

Dresdner Philharmonie



Leitung: **Paul van Kempen**

Beethoven-Tage

in Dresden · Mai/Juni 1938

3. Konzert

Solist: **Wilhelm Kempff**

Mittwoch, den 18. Mai 1938, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Die Weihe des Hauses, Ouvertüre, Op. 124

(Komponiert 1822 zur Eröffnung des Josephstädter Theaters in Wien)

Erstes Konzert für das Pianoforte, C-Dur, Op. 15

Allegro con brio

Largo

Rondo. Allegro

— Pause —

Sinfonie Nr. 4 in B-Dur, Op. 60 (Komponiert 1806)

Adagio — Allegro vivace

Adagio

Allegro vivace

Allegro ma non troppo

Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel „Egmont“, Op. 84

(Komponiert 1810)

Konzertflügel: Bechstein

aus dem Magazin des Alleinvertreters H. Wolfframm, Ringstraße

Voranzeige: Mittwoch, den 25. Mai 1938, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven-Tage 4. Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: Eduard Erdmann

Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“ / Klavier-Konzert B-Dur / 5. Sinfonie

Gespräche über Beethoven

III.

Der Fachmusiker: „Haben Sie die Ankündigung gesehen, Kempff spielt das C-Dur-Konzert schon im dritten Beethoven-Abend?“

Der Musikfreund: „Damit wird also auf die Anfänge Beethovens zurückgegriffen, es ist doch das erste der fünf Klavierkonzerte?“

Der Fachmusiker: „Eigentlich das zweite. Denn es wurde, obwohl es eine spätere Opuszahl als das in B-Dur trägt, nach diesem komponiert.“

Der Musikfreund: „Ich habe in einer früher weit verbreiteten Beethovenbiographie gelesen, die beiden Werke hätten ‚nur noch entwicklungsgeschichtliche Bedeutung‘, sie seien ‚konventionell‘ in der Thematik und nicht mehr ‚lebensfähig‘. Da ist es doch merkwürdig, daß Paul van Kempen sie in das Programm der Dresdner Beethoventage aufgenommen hat.“

Der Fachmusiker: „Ich kenne das Werk, das Sie da zitieren. Es ging, wie überall, auch darin von falschen Voraussetzungen aus. Es war gefangen in der These von der ‚poetischen Idee‘, die allen Werken Beethovens zugrunde liegen müßte. Davon ist natürlich in den frühen Klavierkonzerten schon gar nichts zu spüren.“

Der Musikfreund: „Ich entsinne mich noch, daß Sie seinerzeit beim c-Moll-Konzert so etwas andeuteten, daß erst von diesem Werk an das Herz mitsprache.“

Der Fachmusiker: „Ja, während vorher nur die Lust am ‚Konzertieren‘, was auf deutsch ja ‚Wettstreiten‘ heißt, beherrschend war. Heute hat man wieder viel mehr Verständnis dafür.“

Der Musikfreund: „Sie meinen, weil ein Mann wie Kempff das C-Dur-Konzert spielt?“

Der Fachmusiker: „Und im nächsten Abend Erdmann das B-Dur-Konzert. Vor allem aber äußern sich neuere Beethoven-Forscher in der gleichen Weise.“

Der Musikfreund: „Die Beethoven-Literatur, die doch unheimlich groß ist, fast so groß wie die um Richard Wagner, wird also immer noch umfangreicher?“

Der Fachmusiker: „Man kann sogar mit Bezug auf einige neue Schriften über Beethoven von einem neuen Beethoven-Bild, von einem Beethoven-Bild unserer Zeit sprechen.“

Der Musikfreund: „Sie meinen doch nicht etwa Schering und seine Ansicht, Beethoven habe in seinen Werken geradezu poetische Vorlagen in Musik umgesetzt, die dritte Sinfonie z. B. sei der Niederschlag der ‚Ilias‘, in einem Quartett würden wir Kapitel aus Jean Pauls ‚Flegeljahren‘ wiederfinden. Das scheint mir doch ein bißchen sehr weit zu gehen und übertrifft ja noch die These von der ‚poetischen Idee‘ und ihrer Allgegenwart in Beethovens Werken.“

Der Fachmusiker: „Da muß ich Ihnen völlig recht geben. Schering sagt übrigens selbst, daß er anfangs ‚schwere Bedenken und ein gewisses Erschrockensein über das Magische der Erscheinung‘ zu überwinden hatte. Und die meisten seiner Kritiker haben die Bedenken nie überwinden können. Das ist eine Beethoven-Deutung, die der, von der ich sprach, geradezu diametral entgegengesetzt ist.“

Der Musikfreund: „Und in welchen Büchern kommt sie zum Ausdruck?“

Der Fachmusiker: „Ich habe hier zwei liegen, sehen Sie einmal. Das eine ist die Biographie von Werner Korte aus der berühmten Sammlung des Verlages Max Hesse, Berlin: ‚Klassiker der Musik‘. Korte wendet sich von der ‚poetischen‘ Auslegung der Werke Beethovens in so radikaler Weise ab, daß seine ‚Erklärung‘ der Werke oft zur formal-mathematischen Formel wird. Ich kann es Ihnen sehr empfehlen, wenn Sie sich einmal in knapper und übersichtlicher Weise über das Leben des Meisters orientieren und einen sozusagen materialgerechten Einblick in die Werke bekommen wollen.“

Der Musikfreund: „Sie sprachen noch von einem zweiten Beethoven-Buch?“

Der Fachmusiker: „Hier liegt es auf dem Flügel. Es ist eine Einführung in die Sinfonien von Robert Schumann — —“

Der Musikfreund: „Ist das der gleiche, von dem van Kempen im vergangenen Winter die schöne, geistvolle Suite für kleines Orchester uraufgeführt hat?“

Der Fachmusiker: „Der gleiche. Er ist im ‚Hauptberuf‘ ja Musikschriftsteller, Musikbetrachter an der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Berlin. Die Einführungen hat er im Auftrag des Berliner Philharmonischen Orchesters geschrieben und der Verlag Bote und Bock (Berlin) hat sie als Buch herausgebracht.“

Der Musikfreund: „Ich sehe viele Notenbeispiele. Das ist also auch eine Art der Einführung, die sich gänzlich von ‚Deutung‘, von ‚Auslegung‘ fernhält?“

Der Fachmusiker: „Das kann man eigentlich nicht sagen. So enge sich Schumann an das rein Musikalische hält, so sehr er bestrebt ist, uns am Werden und Wenden des musikalischen Gedankens teilnehmen zu lassen, infolge seiner sehr edlen, bildhaften Sprache entsteht dabei doch so etwas wie ein poetisches Deuten, ein philosophierendes Erklären, das auch den gefangen nimmt, dem die Notenbeispiele an sich unverständlich sind.“

Der Musikfreund: „Das wäre also so etwas wie ein Mittelweg?“

Der Fachmusiker: „Man könnte auch sagen, eine Synthese. Ein schönes Beispiel dafür ist gerade die Analyse der vierten Sinfonie. So setzt er z. B. das Hauptthema des ersten Satzes in Noten hin und schreibt dazu: ‚In jäher Wendung, scheinbar gegen die Introduction, bricht nun das Allegro in seiner überraschenden Helle hervor‘. Das ist musikalisch und bildhaft zugleich, wissenschaftlich und doch nicht trocken. Oder hören Sie, wie er das Adagio — es ist ja das schönste aller langsamen Sätze Beethovens — schildert: ‚In keiner Sinfonie Beethovens findet sich ein Adagio, das wie dieses getragen ist von der Intimität des reinen Gefühls. Liedhaft fließt die Melodie dahin, breitet ihren poetischen Zauber. Es enthüllt nichts so sehr das eigentliche Wesen des ganzen Werkes, als daß dieser langsame Satz zu ihm gehört, der ganz die Hingegenheit an den Frieden der eigenen inneren Welt atmet. Das Geschenk der zartesten Jugend scheint dem Vierunddreißigjährigen noch einmal zurückgegeben‘.“

Der Musikfreund: „Ich verstehe. Schumann sagt wohl, daß in diesem Satz das Gefühl sehr stark mitspricht, aber er geht nicht so weit, zu schildern, welche Gefühle etwa der Komponist zum Ausdruck bringen oder zu welchen Gefühlen er den Hörer hinführen will.“

Der Fachmusiker: „Und nur auf diese Weise können wir das Werk richtig verstehen, ohne das Werk zu vergewaltigen. Außerdem ist das die einzig mögliche Zugangsweg zu vielen Werken der Musikliteratur, auch zu Werken Beethovens.“

Der Musikfreund: „Welche Werke meinen Sie?“

Der Fachmusiker: „Ich will zuerst die andern nennen. Die ‚Egmont‘-Ouvertüre z. B. Hier, wie meist bei den Ouvertüren, ist eine sachliche Betrachtungsweise am Platze, hier läßt sich leicht darstellen, was der Komponist mit seinem Werk ‚gemeint‘ hat, nämlich dem Kampf gegen Tyrannei und Despotismus und den endlichen Sieg der Freiheitsidee. Aber ganz anders ist es mit der Ouvertüre ‚Weihe des Hauses‘ bestellt. Das Werk, das 1822 zur Einweihung des neuen Josephstädter Theaters in Wien geschrieben wurde, knüpft viel mehr an Händel und Bach als an — Beethoven an.“

Der Musikfreund: „Kurze Zeit danach entstand ja auch die ‚Große Fuge‘, von der man dasselbe sagen kann.“

Der Fachmusiker: „Es ist daher eine schöne Fügung, daß die Ouvertüre ‚Weihe des Hauses‘ mit der Vierten Sinfonie zusammenfällt, die gerade in dem neuen Beethoven-Bild eine wichtige Rolle spielt, nachdem sie lange Zeit als ein weniger bedeutendes Werk, als ein Wellental zwischen den Höhen der dritten und fünften Sinfonie angesehen worden war. Daß sie vollgültig ist, nach eigenem Gesetz und Recht, wird die Aufführung zwischen den beiden andern besonders deutlich beweisen.“

Dr. Karl Laux.